

Erfolgsgeschichte Grundschule Bröbberow

Ingrid Baulecke

Ideen brauchen Konzepte, Umsetzungsstrategien und engagierte Menschen

Vor fünfeinhalb Jahren hatte Katharina Drewes einen Traum, den Traum einer eigenen Schule mit einem pädagogischen Konzept, hinter dem sie vollständig stehen kann. Heute ist die Grundschule Bröbberow eine einzügige Grundschule, die bereits Preise gewonnen hat und eine große Resonanz in der Presse erzielen konnte. Eine Erfolgsgeschichte, aus der auch öffentliche Schulen lernen können?



Sie wartet mit einem Becher Kaffee in der Hand bereits am Eingang ihrer Grundschule auf mich: Katharina Drewes ist die pädagogische Leiterin der Freien Grundschule Bröbberow. So jung hatte ich sie mir auf dem Weg zur Schule gar nicht vorgestellt. Mit großer Freundlichkeit nimmt sie mich mit auf einen Rundgang durch das alte Gebäude, in dem zurzeit die vier Klassen der Schule im Erdgeschoss unterrichtet werden.

Die Kinder lassen sich von unserem Rundgang durch die Klassenräume nicht stören, offensichtlich sind sie es gewohnt, dass jemand hineinschaut. In der ersten Klasse wird im Morgenkreis gerade ein Lied gesungen. Die Lehrerin hat ein kleines Problem mit dem Lied und nutzt die Gelegenheit, um Katharina Drewes um Unterstützung zu bitten.

Pädagogische Leitung heißt hier Lehrkraft zu sein.

Das Pädagogische Konzept

Alltag und Unterricht: zwei Blickwinkel einer Sache

Die Klassen sind klein. 17 Kinder sind heute in der Klasse, der Klassenraum ist liebevoll gestaltet. Flexible Einzeltische ermöglichen Einzel- wie Gruppenarbeit, wenn diese von den Schülerinnen und Schülern zusammengeschoben werden. Noch konnten nicht alle Klassenräume mit diesem Mobiliar ausgestattet werden, die Schule wächst, ebenso die Ausstattung.

Nach dem gemeinsamen Singen geht es an die Arbeit. Heute werden Einladungen für den ersten Elternabend vorbereitet. Die Kinder schneiden Figuren

aus, kleben diese auf Papppapier und werden diese auch beschriftet, obwohl sie erst seit drei Wochen in der Schule sind. Die Arbeitsschritte und die Wörter sind an der Tafel für alle sichtbar angebracht (siehe Foto). Das ist eine Herausforderung für jedes einzelne Kind, das selbst entscheidet, ob es die Buchstaben schreibt oder eine Schablone zu Hilfe nimmt oder auch die Buchstaben weglässt. Wichtig ist nur, dass am Ende eine Einladung zum Elternabend erstellt ist. Zur Unterstützung in dieser Arbeitsphase ist eine Horterzieherin mit in die Klasse gekommen. Und ein junger Praktikant befindet sich nun in der gemütlichen Morgenkreisecke, um Kindern, die bereits fertig geworden sind, vorzulesen.

Differenzierung immer – auch ohne sonderpädagogische Testierung

In der zweiten Klasse erzählen sich die Kinder am heutigen Montag von ihren Erlebnissen des Wochenendes im Morgenkreis. Im Anschluss sollen die Kinder einen zusammenhängenden Text aus dem Schulbuch selbstständig lesen und den Inhalt erarbeiten. Die Instruktionen der Lehrkraft erfolgen in Ruhe und detailliert, auch die Zeit, die für diese Aufgabe zur Verfügung steht, wird an Hand der Uhr im Klassenzimmer genau definiert. Alle bis auf ein Kind wenden sich dieser Aufgabe zu, ein Kind hat den individuellen Auftrag, in dieser Zeit ein Laufdiktat zu schreiben.

„Ich weiß gar nicht, ob wir so besonders sind, alles was wir tun, steht eigentlich auch in den Rahmenlehrplänen“, sagt



Die Schülerinnen und Schüler der ersten Klasse erstellen die Einladung zum ersten Elternabend. (Foto: Baulecke)

Katharina Drewes. Ihr liegt an den kleinen Klassen, die es ermöglichen, dass mehr Zeit für das einzelne Kind bleibt.

Katharina Drewes spricht nicht über Inklusion, sie lebt sie. Den schnellen Weg zur Testierung empfindet sie in vielen Fällen als vorschnell. Aus ihrer Sicht muss es darum gehen, erst einmal in der Schule selbst nach der richtigen Unterstützung für jedes einzelne Kind zu suchen. „Wir sehen doch selbst sehr schnell, wenn ein Kind Probleme hat. Und wir haben einen Erfahrungsschatz, mit diesen Problemen umzugehen. Wenn ein Kind sich dann entwickelt, Fortschritte macht, müssen wir nicht sofort zur sonderpädagogischen Diagnostik. Erst wenn wir nicht weiterkommen, wenn das Kind droht zurückzubleiben, ja dann nehmen wir natürlich jede mögliche Unterstützung in Anspruch.“

Das derzeitige Projekt, das große alte Nachbarhaus zu sanieren und mit der Schule dorthin umzuziehen, ist nicht nur eine Reaktion auf die wachsende Schülerschaft, die mehr Platz benötigt. Zurzeit sind auch noch nicht ausreichend Arbeitsplätze für alle Lehrkräfte zur Verfügung gestellt. Und es geht auch darum, eine barrierefreie Schule zu haben, in der z. B. an den Rollstuhl gebundene Kinder auch die Menschen aus der Gemeinde, die zu einer Reihe von Projekten in die Schule kommen, sich ungehindert bewegen können.

Verbundenheit mit der Natur

Ziel des pädagogischen Konzepts ist es, die Lebenswelt vor der Schultür mit den

Inhalten des Unterrichts zu verknüpfen: dass die Kinder die Einladung zum ersten Elternabend vorbereiten, ist dafür ein kleines Beispiel.

Draußen vor der Tür gibt es einen Gemüsegarten. Jede Klasse ist verantwortlich für ein Gemüsebeet. Jetzt, direkt nach den Sommerferien, mussten die Kartoffeln geerntet werden.

Diese Ernte wird verknüpft mit dem so genannten Generationenprojekt: ältere Mitbürger aus der Gemeinde kommen in die Schule, zeigen den Kindern den richtigen Umgang mit dem Kartoffelacker und berichten bei der gemeinsamen Ernte, wie es vor 50 oder 60 Jahren bzw. in den Nachkriegsjahren vor sich ging.



Bevor es mit der Arbeit losgeht, werden detailliert und klar das Ziel, der Arbeitsauftrag und der Zeitrahmen durch die Lehrkraft definiert. (Foto: Baulecke)

Sportunterricht findet nach Möglichkeit draußen statt, auch, weil es noch keine richtige Sporthalle gibt, aber vor allem, weil das pädagogische Konzept der Schule vorsieht, dass die Kinder möglichst viel draußen in der Natur lernen sollen.

Im Schuljahr 2012/2013 wurde die Schule als Umweltschule ausgezeichnet.

Vernetzt mit der Umgebung

Beeindruckend ist die Vielzahl der Projekte und Kooperationen, die die Schule in dieser kurzen Zeit initiiert hat. Die Liste ist lang, Projekte der Telekom- wie der Siemensstiftung sind die großen Namen, die auf der Homepage auftauchen, daneben gibt es vor allen Dingen regionale Bezüge. Die Schule bettet sich so in ihre Umgebung ein.

Gemeinsam mit der Freiwilligen Feuerwehr am Ort finden Feueralarmübungen statt und wird der Laterneumzug mit anschließendem Lagerfeuer durchgeführt.

Künstler in der Region werden zur Mitgestaltung des Schulstandorts gewonnen. Mit Vertretern der evangelischen Kirchengemeinde wird Wissen über christliche Feste in die Schule geholt.

Einsatz fachlicher Kompetenz

Die Lehrkräfte an dieser Schule sind den Klassen zugeordnet, jedoch unterrichtet die Mathematiklehrerin in allen vier Klassen Mathematik. Das ist ein Prinzip des Personalmanagements. Was wäre ei-



Senioren der Gemeinde werden im Rahmen des Generationenprojekts, für das die Schule ausgezeichnet wurde, für das Lernen der Kinder eingebunden. (Foto: GS Bröbberow)

ne Fachausbildung wert, wenn sie in der Schule nicht zum Einsatz kommt? Eine Erkenntnis der IGLU-Studie ist, dass Kinder, die von Mathematiklehrkräften unterrichtet werden, auch sichtbar besser Mathematikkompetenzen entwickeln. In der Freien Grundschule Bröbberow brauchte man diese Studie nicht, um zu der Überzeugung zu kommen, dass es Sinn macht, auf die erworbenen

Fachkompetenzen der Lehrkräfte zurückzugreifen.

Den Kindern wird zugetraut, dass sie auch schon in den ersten Klassen mit unterschiedlichen Lehrkräften umgehen können. Dass mehrere Lehrkräfte in der Klasse unterrichten, wird eher als Chance begriffen: die Kinder erfahren dadurch unterschiedliche Zugänge zum Lernen und setzen sich in geborgener

Umgebung mit unterschiedlichen Lehrpersonen auseinander.

Verzicht auf Noten

Statt der Notenzeugnisse gibt es ausführliche Entwicklungsberichte und eine differenzierte Einschätzung der Kompetenzentwicklung. Der Entwicklungsbericht wendet sich an das Kind, nicht an die Eltern; es ist eine Rückmeldung über Gelungenes und das, was noch eine Herausforderung darstellt.

Darüber hinaus erhält jedes Kind eine Übersicht über das erworbene Wissen und die erworbenen Kompetenzen in Form eines Kompetenzrasters (siehe Abb.). Differenziert aufgeschlüsselt im Sinne inhaltlicher Diagnostik dienen sie nicht allein der Bewertung, sondern werden für die weitere Lernunterstützung herangezogen.

Beides halbjährlich zu erstellen ist auch deshalb möglich, weil die Klassen klein sind. Im jetzigen ersten Jahrgang sind bereits 17 Kinder, da erweist sich als hilfreich, dass die Dokumentation der erworbenen Kompetenzen bereits standardisiert ist. Die schriftliche persönliche Rückmeldung an die Kinder wird der Balance zwischen individueller Ansprache und Standardisierung gerecht werden müssen, auch wenn die Zahl der Schülerinnen und Schüler steigt. Begriffe der Qualitätsentwicklung fallen in diesem Zusammenhang in dem Gespräch mit Katharina Drewes nicht – es ist auch so klar, dass immer wieder geschaut werden muss, inwieweit sich die Dinge bewähren, nützlich sind und bleiben oder eben weiterentwickelt oder verworfen werden müssen.

Klein, jung – bundesweit bekannt

Ein altes Gebäude, vier kleine Klassen, eine sehr überschaubare Anzahl von Lehrkräften – wie ist es gelungen, mit dieser Schule so in die Öffentlichkeit zu gelangen?

Am Anfang stand die Idee der eigenen Schule. Katharina Drewes hat ihr Referendariat an der Werkstattschule in Rostock gemacht und konnte hier praktische Erfahrungen mit reformpädagogischen Ansätzen machen. Eine anschließende Kontrasterfahrung warf die Frage auf, wie sie ihre gewonnenen Einsichten umsetzen könne. Natürlich gehört auch immer et-



Bei der Kartoffelernte werden die Schülerinnen und Schüler von Senioren der Gemeinde unterstützt. (Foto: GS Bröbberow)

Deutsch Klasse 1						
Sprechen und Zuhören						
	nutzt Gesprächsanlässe	sinnbezogen/zusammenhängend sprechen	Gesprächsregeln einhalten			
in besonderem Maß						
kann anwenden						
Grundlagen						
punktuell						
entwicklungsbedürftig						
	1.Hj	2.Hj				
Leselehrgang/Textverständnis						
	kann Laute wahrnehmen/unterscheiden	Zuordnung Laut-Buchstaben	kann Wörter lesen/verstehen	kann Sätze lesen/verstehen	liest kleinen Text sinngebend/flüssig	zeigt Leseinteresse
in besonderem Maß						
kann anwenden						
Grundlagen						
punktuell						
entwicklungsbedürftig						
	1.Hj	2.Hj				
Schreiben- Texte verfassen/Rechtschreiben						
	Wörter/Sätze lautgetreu schreiben	Übungswortschatz richtig schreiben	Umgang mit der Anlaut-tabelle	beherrscht Druckschrift	nutzt und gestaltet Schreibenanlässe	
in besonderem Maß						
kann anwenden						
Grundlagen						
punktuell						
entwicklungsbedürftig						
	1.Hj	2.Hj				
Sprache und Sprachgebrauch untersuchen						
	kennt Wortarten	beherrscht einfache Wortbildung	Wort- und Satzgrenzen erfassen	Wörter in Silben gliedern		
in besonderem Maß						
kann anwenden						
Grundlagen						
punktuell						
entwicklungsbedürftig						
	1.Hj	2.Hj				

Abb. 1: Auszug aus dem Kompetenzraster Deutsch, Jahrgang 1 der Freien Grundschule Bröbberow

was Glück dazu, ihr Mann unterstützte sie und schlug ihr vor, eine eigene Schule zu gründen. Von diesem Moment an ging es darum, diesen Traum einer eigenen Schule in die Tat umzusetzen: Auseinandersetzung mit den ministerialen Anforderungen, Verfassen eines Konzepts, das den Bedarf einer Schule in freier Trägerschaft nachweist. Daneben musste nach einem Gebäude und nach Geldern Ausschau gehalten werden.

Das Konzept zu verfassen und dieses auch im Wirrwarr ministerialer Zuständigkeiten durchzusetzen, war eine erste Hürde, die genommen werden musste. Das Gebäude in Bröbberow, ca. 20 Kilometer südlich von Rostock, wurde alsbald gefunden. Doch auch das reichte nicht aus. Am schwierigsten war es, den Nachweis zu erbringen, dass es ausreichend Lehrer geben wird und die Finanzierung in den ersten drei Jahren gesichert ist –

erst nach dieser „Bewährungsfrist“ gab es pro Schüler eine finanzielle Unterstützung seitens des Staates, wenn auch nur 85 Prozent des Betrages, der für einen Schüler in einer öffentlichen Schule zur Verfügung gestellt wird.

Katharina Drewes, ihr Mann und auch ihr Bruder, der Sonderpädagoge ist, mussten als Gründungsmitglieder erst einmal selbst Geld in die Hand nehmen bzw. Kredite aufnehmen, um mit der Schule überhaupt starten zu können.

Sponsoren und Förderer

Ohne Sponsoren und Förderer wäre die Schulgründung und auch die jetzige Weiterentwicklung der Schule nicht möglich gewesen. Das ist den Gründern bewusst. Jedem, der geholfen hat, wird auf der Homepage namentlich gedankt. Mitbürgerinnen und Mitbürger der Gemeinde Bröbberow haben unterstützt, das alte

Gutshaus, in dem die Grundschule zurzeit untergebracht ist, saniert, gestrichen, eingeräumt und vieles mehr in zahlreichen ehrenamtlichen Helferstunden in den jetzigen funktionstüchtigen Zustand gebracht. Voraussetzung war auch die Unterstützung der Gemeinde selbst. Das Gefühl, von der Gemeinde getragen zu werden, hat in mancher schwierigen Situation Mut gemacht.

Wettbewerbe und Öffentlichkeitsarbeit

Als Schule in freier Trägerschaft ist es in besonderem Maße notwendig, sich um Wettbewerbe und Öffentlichkeit zu kümmern. Die lange Liste von der Teilnahme an Wettbewerben und Presseartikeln veranlasst zu der Vermutung, dass viel Zeit und Arbeit darin investiert wird. „Wir bereiten alles für unsere Homepage auf, in erster Linie, um den Eltern einen Einblick zu geben, was und wie ihre Kinder in unserer Schule lernen.“ Dann ist es nur noch einen kleinen Schritt davon entfernt, die Dinge auch an die Presse zu bringen. Und ist es einmal geschafft, dass in einer Zeitung wie der Süddeutschen Zeitung berichtet wird, ergibt das einen Schnellball-effekt und macht alles leichter.

Menschen mit Herzblut

Ein Konzept verfassen, gut organisieren zu können, eine ausgeprägte Netzwerkfähigkeit – das sind wichtige Voraussetzungen, um eine Schule in freier Trägerschaft zu gründen und aufrechtzuerhalten.

Das Erfolgs„rezept“ dieser Schule ist jedoch eines, das letztendlich wohl für jede Schule gilt: Die Menschen, die in dieser Schule arbeiten oder sich ehrenamtlich engagieren (Künstler aus der Region, der Forstwirt, die freiwillige Feuerwehr...), tragen in ihren Herzen einen großen Idealismus und nehmen jedes Kind in seiner Individualität mit seinen spezifischen Begabungen an und schauen ganz genau hin, was jedes einzelne braucht.

Es sind vor allen Dingen die hier arbeitenden Menschen, die die Schule prägen, die nicht viel über Inklusion oder individuelle Förderung reden, sondern in diesem Sinne handeln.

Auch ich habe mich bei meinem Besuch in der Schule sofort angenommen und „inkludiert“ gefühlt. ■